Grünberger Wochenblatt.



18. Jahrgang. № 14.

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 8. April 1842.

Gewerbliches.

Das uns vorliegende vorjährige sechste Heft des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen enthält:

a) eine Beschreibung der von Herrn Althans erfundenen und zu Saynerhütte ausgeführten Räder-Theilmaschine.
b) kleine Notizen aus England von Schubarth
c) einen Nachweis der Preußischen Seeschiffe
d) eine Uebersicht der im Herbst 1840 und im Frühjahr 1841 auf den Wollmärkten Preußens verkauften Wollen.

Den Notizen ad b entlehnen wir die Nachricht, daß die Eisen-Production in England in neuerer Zeit, hauptsächlich durch den Eisenbahn-Bau, so außerordentlich gesteigert worden ist, daß sie gegenwärtig jährlich 20 Millionen Centner Roheisen liefert!! Dafür werden circa 80 Millionen Centner Steinkohlen verbraucht, was das Doppelte von der Gesammt-Production an Steinkohlen im preußischen Staate beträgt. Das größte englische Eisenwerk, einem Baronet Guest in Südwales gehörig, liefert allein 1,560,000 Centner Roheisen jährlich, das sind 3/4 Theil der Gesammt-Eisenproduktion in unserem Staate.

Der Nachweis ad c besagt uns, daß im Frühjahre 1841 auf sämmtlichen Märkten des preußischen Staates 194,828 Centner Wolle im Werthe von 14,762,299 Thaler gegen 171,580 Centner desgl. im Werthe von 11,535,027 Thaler im Jahre 1840 verkauft worden sind. Die Production ist danach abermals um 23,248 Centner gestiegen! — Die Haupt-Wollmärkte waren:

Berlin	mit 72,000 Ct.	gegen 51,703 Ct.	im J. 1840
Breslau	mit 46,000 „	„ 48,000 „	desgl
Stettin	mit 23,310 „	„ 26,825 „	desgl.
Posen	mit 21,013 „	„ 14,334 „	desgl.
Landsberg	mit 12,354 „	„ 10,370 „	desgl.

Die Märkte in Breslau und Stettin sind demnach zurückgegangen.

*Bekanntlich thun die großen amerikanischen Mühlen den kleineren Müllern vielen Schaden. Dieß scheint indeß nur so lange zu dauern, als die letzteren es unterlassen, dagegen anzukämpfen, was ganz und gar nicht schwierig sein soll, indem diejenige Einrichtung, welche dem amerikanischen Mahlsysteme es möglich macht, mehr und billigeres, gleichwie besseres Mehl zu liefern, in gewöhnlichen Mühlen ebenfalls einzuführen sein soll. Es scheint sich dies durch eine Nachricht aus Breslau zu bestätigen, wonach die dasigen Bäcker, die beim ersten Entstehen der Ohlauer Mühle fast nur von dieser gekauft haben, jetzt ebenso schönes und billiges Mehl auch von anderen Müllern erhalten können, und sich diesen auf's Neue zugewandt haben.

———

Mohammed der Prophet.

Von A. Lewald.

Sehr Vieles wurde schon von diesem bedeutenden historischen Charakter berichtet, aber immer wird es noch schwer sein, ein wahrhaftes Bild seines Lebens zu erhalten. Das, was seine Anhänger, die Bekenner seiner Lehre, von ihm erzählen, ist so mit Wundern verbrämt, die er verübt haben soll, daß es gegen den gesunden Menschenverstand liefe, wenn man hier die Quelle der Wahrheit suchen wollte, aber eben so wenig darf man bei den Theologen und christlichen Geschichtschreibern darnach forschen, da diese das Leben und die Thaten des Mannes nur von einseitigem Standpunkte betrachteten und mit den Beinamen falscher Prophet und Betrüger gar zu verschwenderisch verfahren, und selbst das Große in seiner Erscheinung, so wie das wahrhafte Gute, das er bewirkt, auf keine Weise anzuerkennen geneigt sind. Nur durch das Zusammenhalten der verschiedensten Meinungen, nur durch das Erwägen aller Verhältnisse und den Rundblick auf den Zustand des Menschengeschlechts, der Staaten und Reiche, der Sitten und der Lage der Dinge zu jener Zeit, als Mohammed den kühnen Gedanken faßte, eine neue Religion zu gründen, läßt sich die Wahrheit ermitteln und der Faden finden, der aus dem Dunkel, das die Thatsachen umgibt und den wirren Erfindungen, die der fromme Glaube oder der blinde Haß darum woben, mit einiger Sicherheit den Forscher herausleitet. Unter den besten Quellen, die das Leben des Propheten zum Gegenstande haben, sind die orientalischen Schriftsteller Al Beidawi, Scharestani, Al Jannabi, Ruvairi zu nennen allein sie sind sämmtlich zu voll von Legenden und Sagen, als daß man sich ihrer ohne gehörige kritische Sichtung bedienen sollte. Abulfeda hingegen, dessen Werk im Jahre 1723 zuerst in's Lateinische übersetzt erschien, ist für einen Muselmann überaus gewissenhaft und wahr verfaßt, und ihm besonders folgte der Verfasser gegenwärtigen Aufsatzes in den Angaben über Mohammed's Leben, im Uebrigen aber dem Koran selbst, als dem geheiligten Buche des Propheten, das den Inbegriff seiner Weisheit enthält, und den berühmtesten Kritikern und Auslegern desselben, wie Prideaux, Boulainvilliers, Maracci, Gagnier, Savary, Wahl, Hottinger, Reiske, Niebuhr u. s. w.

Diese Namen mögen für Jene hier genannt sein, die sich näher und umständiicher über Mohammed unterrichten wollen, als es Zweck oder Raum dieser Blätter zuließ.

Arabien, das heiße Land, das nur an seiner Küste Anbau und Bevölkerung zeigt und in dessen Innern sich endlose Wüsten dehnen, hat wohl wie kein anderes seine früheste Physiognomie bis auf die jüngste Zeit unverwandelt erhalten. Noch immer dieselbe Einfachheit der Lebensweise, derselbe Ernst der Weltanschauung, dieselbe patriarchalische Familienverfassung. Der Araber, hager und feinknochig, scheint nur aus Nerv und Sehne zu bestehen, das große Auge, tiefliegend und brennend, verräth Geist und Leidenschaft, treu seinem Gesetze, mäßig im Genusse, tapfer, kühn und stark, gibt er uns das Bild des frühesten Menschen. Welcher Ausbildung dieß Geschlecht fähig ist, wenn der inwohnende Funke durch Civilisation belebt, Künste und Wissenschaft erfaßt, das sahen die Bewohner der westlichen Erde an den Sarazenen und Mauren, und ihre Bauwerke, ihre Schriften, ihre Gedichte strahlen als ewige Denkmale in unsere Literatur, in unsere Kunstwelt hinein. Wir haben, während sie Spanien besaßen, Geschichtschreiber und Aerzte unter ihnen gesehen, die eben so unsere Bewunderung erregen, als die Tapferkeit und der edle Muth ihrer ritterlichen Helden, deren Thaten in von ihnen selbst gesungenen, unübertroffenen Romanzen erglänzen, so wie die großen Muster arabischer Baukunst, die wir im Alhambra, im Alcazar und in den Moskeen anstaunen. Wer alle diese verschiedenen Aeußerungen des Glaubens, der Tapferkeit, der Poesie der Araber mit einem Blicke umfaßt und ihre symbolische Deutung versucht, wird durch eine so harmonische Uebereinstimmung überrascht werden, wie von keiner ähnlichen Gesammt-Erscheinung bei den Völkern des Occidents.

Aus einem Stamme dieses merkwürdigen, alten und kraftvollem Volkes wurde nun Mohammed geboren. Des Stammes Ahn hieß Koreisch und leitete sein Geschlecht von Ismael, dem Sohne Abrahams, ab. Seit fünf Generationen besaßen die Koreischiten, wie sie sich nannten, eine Art von Oberherrschaft über die Stadt Mekka und die Aufsicht über die Kaaba, welches der vornehmste Tempel war, der einen schwarzen Stein als Heiligthum bewahrte, den nach ihrer heiligen Ueberlieferung schon Abraham vom Engel Gabriel erhalten haben soll. Außer dieser Sage haftet nichts an diesem Steine, was etwa über seine Bestimmung Aufklärung gäbe. Wie dem

nun auch sei, nur ein rohes Gemüth kann über einen Gegenstand von so hohem Alter spotten, der seit Jahrhunderten die Verehrung so vieler Menschen und Völkerschaften empfing. Dasselbe ist mit allen Reliquien der Fall, und der Sinnige und Gefühlvolle wird, wenn gleich die Verehrung der Gläubigen nicht immer theilen, doch eben so wenig Spott oder Verachtung in sich aufkommen lassen. Schon siebenzig Jahre vor Mohammed's Geburt glaubte sein Stamm an ein höchstes Wesen, das Allah genannt wurde und über andere Götter herrschte.

Eben so wie dieser Glaube war ein mächtiger und blühender Zustand über Arabien verbreitet. Die Bevölkerung theilte sich in Skeniten oder Nomaden, welche Heerden hielten, in Fellah's oder Ackerleute, und in Hoddhari, welches die Städtebewohner waren. Zwischen den Zuerstgenannten, den Skeniten und Hoddharen, lebten die Maidi, Streifer oder Wanderaraber, Viehhirten, welche die Milch in den Städten verkauften. Die Römer besaßen zu jener Zeit bloß die Herrschaft über einige Stämme in Syrien, und von den Kaisern von Byzanz waren die Königreiche Yemen, Hira und Ghassan abhängig

In dem benachbarten Persien herrschten innere Empörungen, und das griechische Kaiserthum war ganz und gar zerrüttet. In der Hauptstadt Byzanz wucherte neben unerhörter Ueppigkeit und Schwelgerer der gröbste Fanatismus, die abschreckendste Heuchelei; westlich waren es die Gothen, östlich waren es die Hunnen, welche das Reich erschütterten und seine Grenzen schon überschwemmt hatten. Fromme Mönche waren in die Wüste geflohen und hatten dort Klöster gegründet, um ein reineres Christenthum sich zu erhalten, als es an dem verderbten Hofe der Kaiser noch anzutreffen war, und es unter den Stämmen und Fürsten Arabiens auszubreiten. Daher gab es schon lange vor Mohammed's Auftreten Bekenner der chrtstlichen Religion unter seinen Landesleuten. Neben diesen lebten auch noch jüdische Fürsten in Arabien auf ihren Burgen, kriegerisch gerüstet und zu Fehden geneigt, dann hausten dort Zabäer und Magier, und ein großer Theil pflegte den allgemeinsten Götzendienst. Die Mönche aber, die sich Monophysiten und Nestorianer nannten, wählten ihren Metropoliten, welches unsrer jetzigen Würde eines Erzbischofs vollkommen entspricht.

Dieser, wenn gleich nur schnelle und oberflächliche Blick auf das Land, dem der Prophet entkeimte, wird dennoch im Stande sein, uns dessen welthistorische Sendung zu erklären.

Es war im fünfhundertundsiebenzigsten Jahre nach der Geburt des Heilandes, nach unserm Kalender, am 10. November, als dem Koreischiten Abdallah ein Sohn geboren wurde, der den Namen Mohammed erhielt, welches so viel als der Lobwürdige, der Erwünschte, bedeutet. Später fügte der Prophet diesem ursprünglichen Namen nach altarabischer Sitte die Namen seines Vaters und seines eigenen, ältesten Sohnes hinzu, und nannte sich Abul Cassem Ebu Abdallah Mohammed, nämlich: Vater des Cassem und Sohn des Abdallah. Seine Mutter, Amenah geheißen, war das schönste und tugendhafteste Weib des fürstlichen Stammes. Mohammed's Geburtsjahr wird das Jahr des Elephantenkrieges genannt, weil es um diese Zeit war, daß Mekka von einem Fürsten eingenommen wurde, der mit einem großen Kriegeszuge und vielen Elephanten herangezogen kam und alle Einwohner, um dem Tode oder der Sclaverei zu entrinnen, in die Wüste flohen. Zwei Monate vor seiner Geburt starb sein Vater, und da er ein schwächliches, nervösen Zufällen ausgesetztes Kind war, so gab ihm seine Mutter zu einer Sclavin, Thawibe, auf's Land, um ihn in der gesündern Luft zu stärken und abzuhärten, und diese erzog ihn gleich ihren Kindern auf die einfachste Weise. Nach vier Jahren starb jedoch auch die tugendhafte Amenah und Mohammed, jetzt eine vater- und mutterlose Waise, wurde von seinem bereits über hundert Jahre alten Großvater Abdel Mutallbed aufgenommen, der nicht nur Stammesältester und Priester an der Kaaba war, sondern auch sieggekrönter Feldherr gegen Persien und Habesch. Dieser wechselvolle Zustand, dieser Tausch der einsamen, stillen Ländlichkeit mit dem Hause des vornehmen und hochgeehrten Mannes mußte schon frühe die eigenthümlichste Wirkung auf die Phantasie des begabten Knaben ausüben. Es währte jedoch nicht lange, so stand ihm ein abermaliger Wechsel bevor. Der greise Abdel Mutalleb ging heim zu seinen Vätern, und einer von den Brüdern seines Vaters, Abu Thaleb, nahm sich des Knaben an. Hier war es nicht die ländliche Einfachheit, nicht die patriarchalische Sitte, die er bis jetzt kennen gelernt hatte, sondern ein reges, muthiges thatenkühnes Leben, das ihn umfing. Abu Thaleb war ein reicher Handelsherr, das ehrenvollste Geschäft bei den Arabern. Er durchzog mit seinen Karavanen die Wüste gen

Syrien, um auf den fernen Märkten Waaren gegen Waaren einzutauschen, allein der Handel gehörte damals in jenem Lande keineswegs zu den friedlichen Geschäften. Oft mußte man sich durch kriegerische Stämme schlagen, öfter mit wilden Thieren gefährliche Kämpfe bestehen. Der arabische Kaufmann bedurfte des Muthes und der persönlichen Tapferkeit, und Abu Thaleb, Mohammed's Oheim und Pflegevater, galt nicht nur als ein großer Anführer, sondern auch als ein kühner Jäger, der besonders die Löwenjagd sehr liebte. Hält man alles dieß zusammen, so wundert man sich nicht mehr, daß aus dem arabischen Kaufmann, wie Mohammed gewöhnlich in unsern Geschichtsbüchern genannt wird, so plötzlich ein großer Feldherr und Völkerbezwinger werden konnte.

Im zwölften Jahre wurde Mohammed zum ersten Male auf die Reise nach Syrien mitgenommen. Am Rande der Wüste lebten Abu Thaleb fromme Gastfreunde in dem Nestorianischen Kloster Abdol Kaissi; hier war es, wo die Karavane einkehrte. Der kluge, schöne Knabe erregte die Theilnahme der Mönche, besonders war es der tiefsinnige Said Ben Jonas, der sich mit ihm beschäftigte. Er fand eine seltene Aufgewecktheit in dem Kinde und unterhielt sich viel mit ihm. Auf Mohammed machte dieß einen so lebhaften Eindruck, daß er bei der zwei Jahre später wieder unternommenen Reise den Oheim bat, länger in dem Kloster weilen zu dürfen und hier des Unterrichts der Mönche genoß, der seinem Lebensgange fortan die wunderbarste Richtung vorzeichnete. Nicht zweifelhaft ist es, daß die Ordensbrüder, die hieher gekommen waren, um das lautere, reine Christenthum zu bewahren, den Sohn eines mächtigen Stammes in dieser Lehre zu unterrichten strebten, um sie unter seinem Volke zu verbreiten und so vielleicht dem verfälschten, zerrütteten und entstellten Glauben, wie er am Hofe zu Byzanz herrschte, ein Ende zu bereiten. Wohl stürzten später Mohammed's Anhänger das Christenthum im Orient, wohl vernichteten sie den Kaiserthron zu Byzanz, allein welche Form die neue Religion annehmen würde, wie sehr sie von der ursprünglichen Lehre sich trennen könnte, das sahen die Urheber nicht voraus, und so nehmen oftmals Handlungen und Werke der Menschen eine Wendung, die sie selbst mit Schrecken erfüllen, und um so mehr da sie dann nicht mehr die Macht besitzen, sie in das ihnen bestimmte Bett zurückzulenken, gleichwie die einmal entfesselte Gewalt der Wasser aller Dämme und Deiche spottet.

(Fortsetzung folgt).

Erwiederung auf die Liebeserklärung in der vorigen Nummer.

Eine Charade.

(Eingesandt.)

Das Räthsel, das im letzten Blatt gestanden,
Schien Allen ohne weitere Beziehung;
Doch wem es galt, ich hab' es wohl verstanden
Und danke sehr für gütige Bemühung.

Die Antwort drauf will ich nicht schuldig bleiben,
Will auch zur Räthseldichtung mich versteigen,
Doch bitt' ich, drüber keinen Scherz zu treiben
Und gütigst meinen Namen zu verschweigen.

Sie wissen in der That recht hübsch zu plaudern,
Von süßer 1 und banger Sehnsucht Schmerzen,
Allein Sie würden mit der Antwort zaudern,
Frug' ich: bin ich allein in Ihrem Herzen? —

Vorausgesetzt, daß Sie mir's frank und frei
Mit offner Stirn bekennen, ohne Heucheln,
Denn — ach, ich weiß, daß manche 2 und 3
Sich sehr mit Ihrer inn'gen Liebe schmeicheln.

Auch sind Sie, statt an Ernsteres zu denken,
Nur leider sehr dem Bacchus zugethan,
Statt Wasser, 4 und ähnlichen Getränken
Spricht Sie weit mehr ein Glas vom Ganzen an.

Jüngst sah ich Sie mit meiner 4, 2 scherzen —
O gehn Sie weg! — wer macht sich so gemein!
Wer so viel Ideale trägt im Herzen,
Vermag der seiner 2ten 1 zu sein? —

Ja wenn Sie in der That mich 1 und 3,
So müssen Sie die beiden Fehler meiden,
Und thäten Sie's nicht, wär' ich Ihre 2,
Ich ließ mich auf dem Fleck von Ihnen scheiden.

H. K.

Auflösung der Charade in der vorigen Nummer.
Mein Leben.

Verlag von M. W. Siebert. — Druck von Levysohn & Siebert.